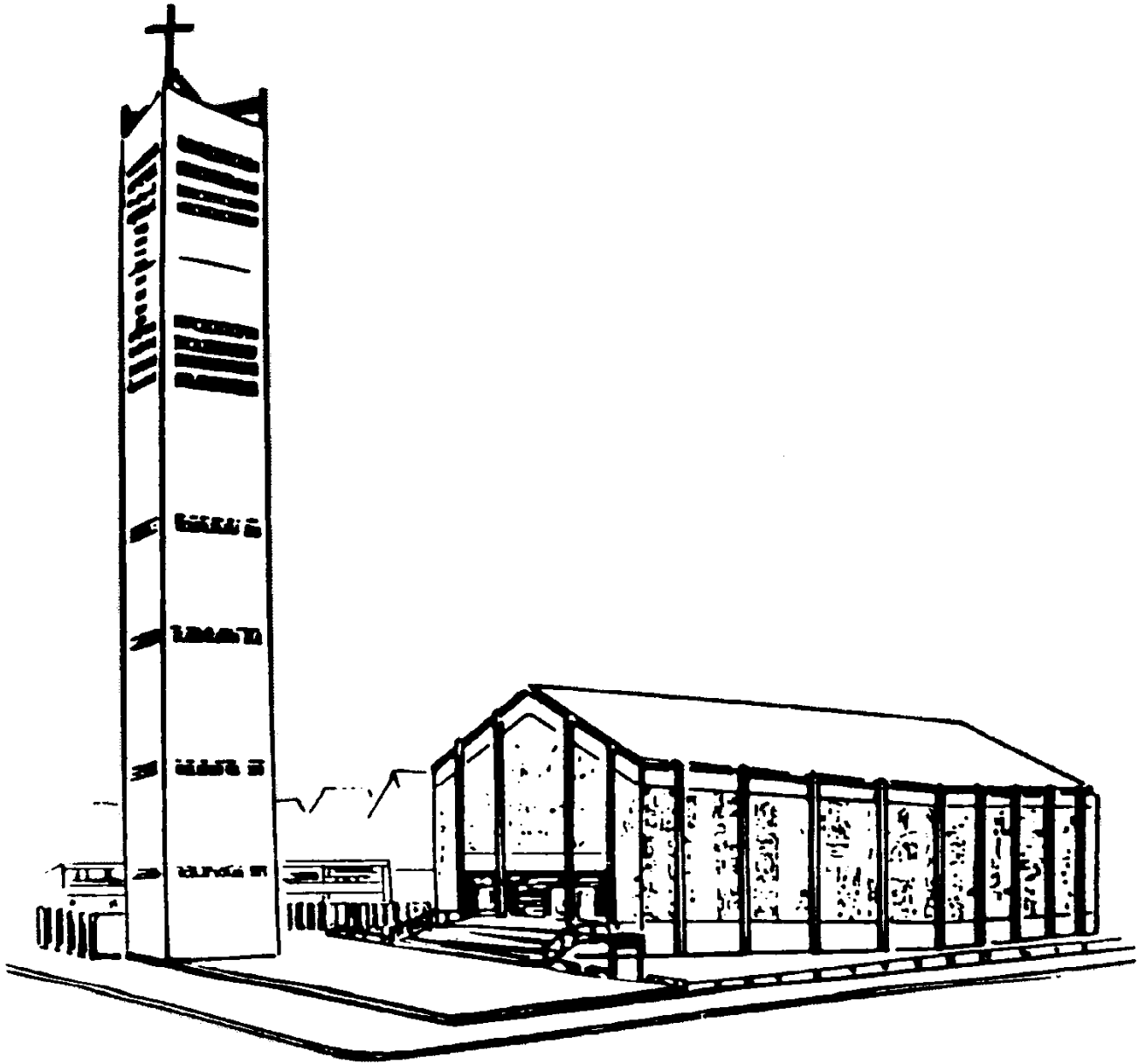


# *Trinitatiskirche*



*Mannheim, G4*

# **I. Zur Geschichte der Trinitatiskirche Mannheim**

## **1. Die alte Lutherische Kirche aus dem Jahr 1706**

Am 30. September 1706 wurde der Grundstein für die Trinitatiskirche Mannheim gelegt, nachdem die Lutheraner der Stadt bis dato in verschiedenen Kirchen Gaststatus hatten und zuletzt mit den Katholiken, Wallonen und Reformierten in der doppelflügigen Konkordienkirche.

Auf dem Gelände der lutherischen Schule im Quadrat „LVI“, später mit dann „G 4“ wurde an der Ecke Ludwigsgasse (später: „Kirchstrasse“) und „Ufergasse“, (später „Katharinengasse“) auf der Gemarkung Nr. 18 mit dem Bau der Kirche begonnen.

Sie stand quer zu der heutigen Kirche; der Turm über dem Haupteingang war dem heutigen Hotel Wartburg zugewandt; die Kanzel war im Bereich des heutigen Kindergartens.

Eingeweiht wurde die Kirche am 1. Oktober 1709. Im Jahr 1722 wurde eine zweite Pfarrstelle eingerichtet, die mit einer Lateinschule gekoppelt war.

Die Zahl der Gottesdienstbesucher und Gemeindeglieder nahm im Laufe dieser Jahre so sehr zu, daß eine Erweiterung der Kirche nötig wurde und eine dritte Pfarrstelle errichtet werden mußte.

1737-1739 wurde die Kirche mit einem asymmetrischen neuen Ostflügel erweitert, der es ermöglichte, dass nun annähernd 1700 Sitzplätze in der Kirche waren – und das bei einer Grundfläche, die mit ca. 700 m<sup>2</sup> sogar noch etwas kleiner war, als die der heutigen Kirche. Die beiden Emporen auf der einen Seite und die eine auf der Erweiterungsseite machten jedoch diese hohe Anzahl von Sitzplätzen möglich.

Bei einem Großangriff in der Nacht vom 5. Auf den 6. September 1943 wurde die Trinitatiskirche volle getroffen und und fiel in Schutt und Asche – lediglich die Außenmauern standen noch, die bei einem letzten Angriff auf Mannheim am 1. März 1945 auch noch in sich zusammenfielen.

## **2. Der Neuanfang**

Nach Kriegsende wurde auf dem Trümmerplatz der Trinitatiskirche eine hölzerne Notkirche aufgestellt. Der ökumenische Rat der Kirchen hatte Schweizer Militärbaracken aufgekauft und sie für kirchliche Zwecke verändern lassen. Wochentags sollte die Baracke dem CVJM zur Verfügung stehen. Auch die ausgebrannte Konkordienkirche erhielt eine solche Baracke. Schließlich gelang es Scharnberger, daß der Saal des Wartburg-Hospizes soweit hergestellt wurde, daß ab Ostern 1950 darin Gottesdienste gehalten werden konnten. Auch die Kosten für eine Orgel brachte die Gemeinde auf, sie wurde 1954 in Dienst gestellt.

Bereits 1946 wurde Regierungsbaumeister Schrade, der einst die Christuskirche erbaut hatte, mit der Planung eines Neubaus beauftragt. Es war klar, daß — anders als bei der Konkordienkirche, deren Außenmauern stehengeblieben waren — ein Nachbau der barocken Kirche nicht mehr in Frage kommen konnte. Die Pläne sahen eine klassizistische Lösung vor. Dafür aber konnte sich der Kirchengemeinderat nicht erwärmen. So zog man den Vorstand des Evangelischen Kirchenbauamtes Heidelberg, Hampe, heran. Der Oberkirchenrat lehnte es aber ab, Hampe für diese Planung ganz freizustellen. Er schlug vor, einen jungen Architekten einzustellen. Dies sollte der Pfälzer Helmut Striffler sein, Schüler von Professor Eiermann in Karlsruhe. Eine Arbeitsgemeinschaft Schrade-Hampe-Striffler wurde gegründet, in der sich die Ideen Strifflers immer mehr durchsetzten.

Die drei Phasen der Planung nahmen viel Zeit in Anspruch, deshalb wurde die Trinitatiskirche erst ziemlich spät neu erbaut. Die Gottesdienste im Wartburg—Saal wurden oft durch den Hotelbetrieb behindert. Pfarrer Scharnberger richtete deshalb oft sehr bewegte Appelle an den Kirchengemeinderat.

Zunächst galt es, den Baugrund zu sichern. Man stieß dabei auf alte Festungsmauern. Von den Gebeinen der früheren Gemeindepfarrer, die dort bestattet worden waren, fand man nichts mehr.

Doch die Gruft der beiden Witteisbacher, die dem lutherischen Glauben treu geblieben waren, Vater und Sohn, wurde gefunden. Finanzrat Landes ließ zwei Zinksärge anfertigen, in denen die Überreste geborgen wurden. Sie bekamen im Untergeschoß des freistehenden Turmes ihren Platz.

Die Achse der neuen Kirche konnte durch Aufkauf von Trümmergrundstücken um 90 Grad gedreht werden. Nun ist die Kirche „geostet“, d.h. der Altar liegt im Osten, der Eingang im Westen.

Bei dem veranstalteten Architekten-Wettbewerb trug Striffler den Sieg davon. Die neue Trinitatiskirche ist ein moderner Bau aus Beton, Eisen und Glas. Am 30. September 1956 erfolgte die Grundsteinlegung, 250 Jahre nach der Grundsteinlegung von 1706. Die Einweihung, bereits am 1. März 1959 — nicht erst am 1. Oktober, wie es dem 250-Jahresrhythmus entsprochen hätte - nahm Oberkirchenrat Hans Katz vor.

Die farbigen Glas-Beton-Steine wurden in Chartres/Frankreich von der Firma Loire gegossen. Die Entwürfe dazu lieferte der Kunstmaler Emil Kiess (geb. 1930) in Hüfingen. Das Altarkreuz schuf Emil Cimiotti (geb. 1927) in Stuttgart. Das Taufbecken stifteten Reg.Baumeister Theodor Renz und seine fünf Schwestern im Gedenken an ihren Vater, Pfarrer Renz.

Da der neue Turm größer (50 m) und, wie man annahm, auch stabiler war als der alte, entschloß man sich zur Anschaffung eines Fünfer-Geläutes. Die Disposition, vom Glockenprüfungsamt genehmigt, war dis´ „, fis´ I gis ~ h /cis´. Am 16. Mai 1958 wurden die Glocken in Karlsruhe gegossen. Ein Tieflader der US-Armee holte sie am 13. September 1958 in Karlsruhe ab. Dekan Schmidt und Pfarrer Scharnberger nahmen sie unter großer Beteiligung der Mannheimer in Empfang. Die „Heilig-Geist-Glocke“ weihte Dekan Schmidt. Endlich, nach 15 Jahren, konnte wieder eine Trinitatis—Glocke ertönen und ab dem 21. September in Dienst gestellt werden. Die restlichen 4 Glocken wurden durch Oberkirchenrat Katz am 1. März 1959 geweiht. Auf rund DM 40.000.— beliefen sich die Kosten für die Glocken. Die Trinitatisgemeinde selbst brachte diesen Betrag auf.

Zwei der drei 1923 neu angeschafften Bronze—Glocken wurden während des zweiten Weltkrieges von der Kreis—Handwerkerschaft ausgebaut und abgeliefert. Sie kehrten nicht wieder zurück, während andere Mannheimer Kirchen die Rückkehr ihrer Glocken aus dem Hamburger Glockenlager erlebten. Die im Turm verbliebene Glocke schmolz in der Unglücksnacht vom 5/6. September 1943, der Hitzesturm wirbelte die Bronzefetzen in der ganzen Umgegend umher.

Aber die älteste Trinitatis-Glocke, die von 1709, „lebt“ noch. Sie hatte den ersten Weltkrieg überstanden, paßte aber in die Disposition des neuen Geläutes nicht hinein

Sie wurde der neuerbauten Melancthonkirche übergeben und auf dem Dachreiter aufgehängt. Dort überstand sie den zweiten Weltkrieg und tut heute noch ihren Dienst.

Der ehemalige Kirchenälteste Dr. Helmut Schmuck stiftete im Januar 1980 eine große Glocke. Bevor diese Glocke in das Geläute eingebracht werden konnte, mußte die Statik des Turmes überprüft werden. Dabei wurde eine einmalige Feststellung gemacht. Die Schwingungszahl der Glocken stimmte nicht mit der des Turmes überein. So mußte die Disposition des Geläutes geändert und 3 Glocken ausgewechselt werden.

Die 1954 angeschaffte Orgel für den Wartburg—Saal konnte in der neuen Kirche nicht verwendet werden. Die Kirchengemeinde übernahm sie. Der Wert von DM 15.000.— war gleichzeitig die Anzahlung für eine neue Orgel. Bei 4 namhaften Firmen wurden Angebote eingeholt, das von Steinmeyer in Oettingen/Bayern war das günstigste. Es sollte eine „Schleifladenorgel mit elektrischer Traktur, einem Spieltisch mit drei Manualen und Pedal, mit 50 Registern und 3592 Pfeifen“ aufgestellt werden, in zwei Abschnitten. Der erste Teil erforderte die Summe von DM 53.611.--. Die Stadt Mannheim gab einen Zuschuß von DM 5.000.-

Am 7. Mai 1961 konnte diese Orgel von Prälat D. Maas eingeweiht werden, am Abend fand ein Kirchenkonzert statt. Nachdem die Trinitatisgemeinde ihr Darlehen beim Gemeindeamt beglichen hatte, konnte man an die Vervollständigung der Orgel gehen. Der Orgelbauer hätte gerne das Werk so abgeschlossen, wie ursprünglich vorgesehen. Das aber konnte aus Kostengründen nicht mehr geschehen. Die Preise hatten sich in der Zwischenzeit vervierfacht! Es wurde eine Zwischenlösung gefunden. Die Kosten hierfür beliefen sich dann auf DM 105.000.-

Der Oberkirchenrat stiftete DM 30.000.- . Von der Gemeinde kamen bis zur Einweihung weitere DM 30.000.- . Die restlichen DM 45.000.- mußten wieder beim Gemeindeamt geliehen werden.

Die Einweihung des zweiten Bauabschnitts konnte am 29. Dezember 1975 durch Oberkirchenrat Gerhard Kühlewein, einem „Sohn der Gemeinde“, erfolgen.

*(Verfasst von Pfr. Willnauer zum 25-jährigen Geburtstag der neuen Trinitatiskirche)*

### **3. Gedanken über die Aufgabe, eine Kirche zu bauen**

Es gilt, nach dem Wesen der Gemeinde zu fragen, wenn man ihren baulichen Ausdruck finden will. Wodurch wird heute „Gemeinde“? Ein Hauptmerkmal ist das Zusammenkommen zum Gottesdienst.

#### **„Nahet Euch zu Gott, so nahet Er sich zu Euch“**

Das ist ein Wesentliches: Sie aus der Welt herausrufen lassen, um Gottes Wort zu hören, gleichzeitig aber ganz Teil dieser Welt zu bleiben und in sie hinein zu wirken.

Dies soll die neue Trinitatiskirche durch ihre Gestalt bezeugen. Alles ist auf das Einströmen ausgerichtet. Es ist gleichsam eine Straße, auf der die Gemeinde einzieht, flankiert von den Kandelabern der Beleuchtung. Das Altarpodest nimmt die Bewegung auf, die Giebelstützen wenden die Richtung zur Senkrechten, um zurück über die Decke den gebauten Raum zu schließen –oder aber, um an die Schwelle des Raumes, an die transparenten Wände zu führen, ausgreifend in den Allraum.

Neben dieser Längsordnung lassen die weiten Räume an den Seiten auch eine Ausbreitung der Gemeinde über die Bankreihen hinaus zu. Je voller die Kirche wird, desto näher kommt die Gruppierung der um die Kanzel versammelten Gemeinde einer Kreisform. Der Wegcharakter wird umgewandelt, die Bewegung wird zu einem Verhalten und breiten Hinlagern.

Diesem Versammeln entspringt als Gegenbewegung das Ausstrahlen in den Alltag. Dicke farbige Gußglasstücke, nach einem künstlerischen Entwurf gehauen und in Formen gelegt, bilden mit Beton zusammen ein Bauelement. Die beiden wesentlichen Baustoffe unserer Epoche - Glas und Beton - treten hierbei in einem neuen Verhältnis auf. Der sonst meist untergeordnete, in konstruktiv-dienender Funktion verwandelte Beton ist dem Glas ebenbürtig gesetzt. Er wird bei den Wänden zu feingliedrigem Geäder und steht in reizvollem Kontrast zu dem dicken, funkelnden Glas. Dies erzeugt für die Gesamtheit der Wände den Eindruck teppichartiger Verwebtheit und Transparenz.

Alles Material tritt unverkleidet in seiner natürlichen Beschaffenheit auf. Die lapidaren Gegensätze von Stein, Glas, Holz und Metall beherrschen den Bau und geben ihm archaische Würde. Kleinliche Zutat fehlt gänzlich. Das mag uns helfen, aus der künstlichen Atmosphäre des Alltags herauszutreten. Wir werden Stille, Geborgenheit und innere Freude spüren. Die Aufrichtigkeit der Dinge um uns wird eine befreiende Wirkung haben und uns bereit machen zur Begegnung mit Gott.

Aus dieser Kraftquelle lebt der Bereich der Nachbarschaft mit Kindergarten, Gemeinderäumen und Pfarrhaus. Dies alles zusammen schafft Lebensmöglichkeit in der heutigen Welt. Es dient der Rettung der Menschen.

*(Verfasst von Prof. Helmut Striffler, Architekt, zur Einweihung der Kirche)*

#### **4. Weitere Zahlen und Daten zur Kirche:**

- Leicht rombischer Bau mit einer Breite zwischen 19 m im Eingangs- und Altarbereich und 21,50 m in der Mitte und einer Länge von 38 m.
- Ca. 300 Sitzplätze im Kirchenschiff.
- Eine Empore im Eingangsteil mit der Steinmeyer-Orgel und ca. 100 weiteren Sitzplätzen.
- Sanft ansteigendes Satteldach. Höhe außen: 10,50 m; Firsthöhe 15 m. Ausgeführt als Betondach mit Kupferabdeckung; im Dach sind Lüftungslöcher eingesetzt. Kleine Fensterchen sind in die Glas/Betonkonstruktion integriert.
- Zur Kirche gehören ein Sakristeianbau mit behindertengerechter Toilette.
- Unter einer Überdachung gelangt man von der Sakristei aus in das Pfarrhaus G 4,5, wo im Erdgeschoß sich Gemeinderäume, Toiletten und eine Küche befinden.
- Gegenüber, im Quadrat G 3, 12, befindet sich im Erdgeschoß ein weiterer großer Gemeindesaal mit Küche.
- Die Trinitatisgemeinde umfasst derzeit geografisch den, vom Schloss aus gesehen, linken Teil der alten Quadratestadt. Es sind dies die Quadrate –A– bis –K– und Teile vom Luisenring.
- Im Jahr 1998 gehörten 2700 Gemeindeglieder zur Gemeinde, davon 2280 mit alleinigem Wohnsitz. Die Alterstruktur der Innenstadtgemeinde ist unter anderem durch die vielen Studenten geprägt und hat von daher ihre Spitze in der Altersgruppe zwischen 20 und 35 Jahren. (Wohl bemerkt: Es handelt sich hier nicht um die Zahlen der Gottesdienstbesucher!)

#### **5. Urkunde im Grundstein (im Keller des Kirchturms)**

*Heute vor 250 Jahren wurde der Grundstein zur ersten Trinitatiskirche als lutherisches Gotteshaus gelegt und nach siebenjährigem Bauen 1708 beendet.*

*Nach einer erheblichen Erweiterung 1737 diente die große Kirche, die auch Garnisons- und Hofkirche war, ohne Unterbrechung mit ihren 1800 Sitzplätzen - seit 1821 als unierte Kirche - der immer größer werdenden Trinitatisgemeinde mit zuletzt 18 000 Seelen in drei Pfarreien.*

*Im 2. Weltkrieg 1939/45 sank die schöne Barockkirche in der Nacht vom 5./6. September 1943 beim schwersten Luftangriff auf Mannheim in Schutt und Asche, am 1. März 1945 beim letzten Großangriff auf unsere Stadt, fielen auch noch die Mauern; nach dem Krieg wurde der riesige Schutthaufen für RM 70 000.- abgetragen.*

*Nach achtmaligem Wechsel der Notkirche in 13 Jahren wird heute der Grundstein zur neuen Trinitatiskirche gelegt, nachdem die 3. Pfarrei (die Jungbuschgemeinde) schon 1953 mit ihrer neuen Hafenkirche in der Kirchenstr. 11/15 selbständig wurde.*

*Erbaut wird sie, sowie das Gemeindehaus und die Pfarrhauserweiterung zur gleichen Zeit durch die Architektengemeinschaft: Oberbaurat Hampe, Architekt und Regierungsbaumeister i.R. Schrade und Dipl.Ingenieur Striffler.*

*Seelsorger der 7.500 Seelen zählenden Gemeinde ist Pfarrer Immanuel Scharnberger; Leiter des Kirchenbezirks Mannheim Dekan Heinrich Schmidt; Landesbischof der Evangelisch-protestantischen Landeskirche Baden Dr. Julius Bender in Karlsruhe.*

*Wir beginnen das Werk im Namen des dreieinigen Gottes, mit dessen Segen und Hilfe es zur Ehre des Herrn und zum Heil der Seelen in Bälde vollendet werden möge!*

*Mannheim, den 30. September 1956*

## II. Die Predigt der Trinitatiskirche

Ähnlich wie bei der Gedächtniskirche in Berlin und anderen modernen Kirchen zeigt sich die Schönheit der Trinitatiskirche nicht von außen, sondern nur von innen, und auch das nicht auf die Schnelle.

Es ist wie beim Entdecken unseres Gottes, auf den man sich auch erst mal einlassen muß, bevor man seine großartige Vielfalt und seine beschenkenden Eigenschaften entdeckt – und auch diese Entdeckungen sind ein fortschreitender Prozess, immer neue Schätze entdecken wir, auf dem Weg des Glaubens, wie Paulus andeutet: „In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis.“ (Kolossenerbrief 2, Vers 3)

Lassen wir uns also auf das Wagnis ein, in die dunkle Kirche einzutreten, um ihre Schätze zu entdecken.

Wenn wir aus einem sonnenerfüllten Tag die Kirche betreten – und nur das ist sinnvoll, wie wir sehen werden – werden wir zunächst innehalten, um unsere Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen.

Das Nächste, was uns auffällt, sind die vielen Farbtupfer, die sich aus der Dunkelheit unseren Augen darbieten, und die sich nach und nach zu Formen und Gestalten zusammensetzen, die der in Hüfingen bei Tübingen lebende Künstler Emil Kiess entworfen hat, und die von der Werkstatt von Gabriel Loire aus Chartres in die Glasbausteine verwandelt wurden.

### Die Farben und ihre Bedeutung:

Grün:	Mensch, irdisches Leben, Diesseits, Kreatur
Braun, Grau oder diffuse Farben:	Chaos, das Dunkle, Böse, die Sündhaftigkeit der Welt
Weiß:	Gott, Sein Licht, seine Welt
Rot:	Blut, Vergebung, Gnade und Güte Gottes
Blau:	Wasser
Leuchtend, irisierendes Blau:	Gottes Herrlichkeit

---

### **Erleben wir nun einen Sonnen-Tag in dieser Kirche:**

Vorne links in der Ecke liegt der Osten – hier beginnt der Tag und hier beginnt die Predigt, die uns die Trinitatiskirche halten möchte. Die linke Seitenwand, umfasst die Schöpfungsgeschichte nach 1. Mose 1,1 bis 2,4.

Es ist eine gefallene Schöpfung, wie wir wissen – daher ist diese Wand auch die dunkelste, die eigentlich das meiste Licht nötig hat, um sie zu erkennen: Jesaja 9,1 **„Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude...“** – das ist die Verheißung auch über der gefallenen Schöpfung. Nur im Licht der vergebenden Liebe Gottes können wir die Schöpfung wieder so verstehen, wie sie von Gott her gedacht war: **„Laßt uns Menschen manchen als unser Gegenüber, als gleichwertige Beziehungspartner, als Du im Gegenüber zu Gott...“** (1. Mose 1,26)

Schauen wir uns aber diese Schöpfungsgeschichte nun einmal näher an:

- **„Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“** – dies ist nicht näher dargestellt, das erste halbe Feld zeigt lediglich eine Sammlung diffuser Farben, ohne erkennbare Formen – so als wollte der Künstler uns sagen: Wie es in der ersten Zeit war, als Gott die Erde geschaffen hat, wissen wir nicht – Was Gott schafft, kann eigentlich nicht wüst und leer sein! War da etwas zwischen Vers 1 und Vers 2? (Übrigens eine theologisch auch umstrittene Frage)

- Es geht dann über in das erste große Feld: **„Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser.“** diffus, wie zuvor, mit blauen Einschlägen, die wohl die Urfluten andeuten. Der Geist Gottes ist in weiß gehalten, ebenfalls erkennen wir die Form einer fliegenden Taube, dem biblische Symbol für den Geist Gottes – in weiß gehalten als Licht über der Finsternis, ganz automatisch leitet dies über zum zweiten Feld:
- **„Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.“** Ein helleres Weiß leuchtet auf, alle anderen Farbfelder sind bereits heller gehalten: Das Licht zeigt seine Wirkung! Wir sehen diese Helle über einer roten Linie, die über dem bereits zart grün angedeuteten Schöpfung darauf hindeutet, daß bereits im ersten Schöpfungsakt es ein Licht der Liebe und Gnade Gottes ist, daß dort Leben in die noch dunkle Welt bringt (unten in der Darstellung).
- Das dritte Feld: **„Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern. Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. Und Gott nannte die Feste Himmel. Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.“** Der helle Bereich zwischen den Blautönen des Wassers stellt diesen zweiten Tag dar. Und auch der Dritte Tag beginnt noch in diesem Feld: **„Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Orte, daß man das Trockene sehe. Und es geschah so. Und Gott nannte das Trockene Erde, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer. Und Gott sah, daß es gut war.“**
- Kommen wir zum vierten Feld, und zwar dem unteren Teil: **Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume auf Erden, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist. Und es geschah so. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.“** Hier taucht ein kräftiges Grün auf, fast verdichtet wie ein Busch, vermengt mit vielen warmen Farbtönen.

Der Blick schweift nach oben im vierten Feld, wo der vierte Schöpfungstag thematisiert ist: **„Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre und seien Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf die Erde. Und es geschah so. Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, dazu auch die Sterne. Und Gott setzte sie an die Feste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.“** Eine helle, wenn auch kleine Sonne, weiter unten ein dunkler gehaltener Mond; zwei gelbe Stücke, die die Sterne oder Planeten andeuten; dazu die weißen Streifen; sie deuten die fernen Galaxien der Milchstraße an – weiß gehalten, vielleicht auch wegen Psalm 19, Vers 2: *„Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Himmelsgewölbe verkündet seiner Hände Werk...“*

- Fünftes und sechstes (Halb)feld über der Seitentüre: **„Und Gott sprach: Es wimmle das Wasser von lebendigem Getier, und Vögel sollen fliegen auf Erden unter der Feste des Himmels. Und Gott schuf große Walfische und alles Getier, das da lebt und webt, davon das Wasser wimmelt, ein jedes nach seiner Art, und alle gefiederten Vögel, einen jeden nach seiner Art. Und Gott sah, daß es gut war. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet das Wasser im Meer, und die Vögel sollen sich mehren auf Erden. Da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag.“** Wir erkennen etwas oberhalb der Mitte die fliegenden weißen Vögel und darunter bunt gehalten einige Fische
- Siebtes Feld, rechts unten, neben der Türe: **„...Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht... Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut. Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.“**  
Stellvertretend für den ganzen sechsten Tag sehen wir unten links neben der Seitentüre die Gestalten der ersten beiden Menschen - Interessant, daß sie im Weiß der Gegenwart Gottes dargestellt sind – ein Hinweis darauf, daß die Schöpfung Gottes – „sehr gut“ war – und der Mensch sich erst durch den Sündenfall aus dem Licht Gottes entfernte. Umgeben werden die Beiden vom dem Rot der Liebe und Gnade Gottes – übrigens auch das Herz eines der Beiden zeigt dieses Rot – streiten wir nicht darüber, wer das ist...  
  
Links oben in diesem siebten Feld geht es weiter: **„So wurden vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer. Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“** – Durch die Enge unter der Empore und den Vorhang zum Nebeneingang hin ist die Symbolik dieses Ruhetages nicht klar zu erkennen: Dargestellt ist eine Kerze mit stark nach oben strebender Flamme als Hinweis auf das dank sagende Gebet des Menschen als Antwort auf die wunderbare Schöpfung und den Heilsplan Gottes, dem die gegenüberliegende rechte Wand gilt.
- Im achten Feld und dem abschließenden Halbfeld finden wir keine festen, erkennbaren Formen: Es ist immer noch der siebte Tag, an dem Gott von seinen Werken ruht – was wir aus dieser Zeit der Gnade machen, ist unsere Entscheidung – wir füllen diesen Raum – Dazu möchte uns die gegenüberliegende südwestliche Wand helfen.

### **Wenden wir uns ihr zu und beginnen wieder vorne jetzt rechts vom Altar:**

- Im ersten Ganzfeld ist die Empfängnis dargestellt: (Lukas 1,28ff) **„Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben.“** - Von oben her sehen wir ein mit Licht gefülltes Gefäß, fast wie eine Wiege geformt, das sich in ein irdisches, grünfarbenedes Gefäß senkt. In diesem „irdenen Gefäß“ ist bereits der Lichttupfer zu sehen – Christus, der Sohn Gottes, geboren von einer Frau.

- Im zweiten Feld ist die Geburt Jesu (Lukas 2) thematisiert: Wir sehen die Krippe, in warmen Feuerfarben gehalten – und in der Mitte ein Licht: Jesus sagt von sich: **„Ich bin das Licht der Welt!“** (Johannes 8,12). Die Form des Lichts zeichnet bereits das Kreuz vor, auf das hin Jesus Mensch wurde. Von oben her scheint in die Krippe ein Lichtstrahl. (Evang. Gesangbuch Nr. 23: *„Das ewig Licht geht da herein, gibt der Welt ein' neuen Schein...“*). Der Ursprung Gottes ist oben angedeutet, aber nicht wie vorne in der Altarwand als Auge, sondern eher als Ausdruck der gesamten Gottheit, der Trinität.
- Das dritte Feld der Glasbausteine spricht die Taufe Jesu an: (Markus 1,10ff) **„Und alsbald, als er aus dem Wasser stieg, sah er, daß sich der Himmel auftat und der Geist wie eine Taube herabkam auf ihn. Und da geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“** - Oben ist ein halbrundes Gefäß erkennbar, das - fast wie ein Duschkopf - Lichtstrahlen ins Irdische verströmt. Farblich finden wir hier einige der Farben von dem gegenüberliegenden vierten Feld des dritten Schöpfungstages. Unten entdecken wir wieder die diffusen Chaosfarben: Jesus, ganz Mensch und zugleich ganz Gott ist inmitten dieser gefallenen Schöpfung und geht, ausgerüstet mit dem Geist Gottes den Weg zum Kreuz.
- Das vierte Feld kurz vor der Mitte zeigt einen grossen Abendmahlskelch – ganz unten steht er, umgeben von roten Tupfern, die auf das Blut Jesu hinweisen: (Markus 14,24) **„ Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird.“** – Jesus auf dem Weg zum Kreuz... zugleich sind die roten Teile mit grünen vermengt: *„Nehmt es in euch auf, trinkt“* – oder wie Paulus es ausdrückt: **“Christus lebt in mir“** (Galater 2,20).
- **„Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn dort..“** (Lukas 23,33) Ganz dunkel – nur bei sehr gutem Licht zu erkennen – eher wie ein Photonegativ dargestellt – sehen wir im fünften Feld, ebenfalls unten – in der Tiefe – das in ganz dunklem Blau gehaltene Kreuz – mit den vier Stellen, aus denen Jesus am Kreuz geblutet hat: Links und rechts die Hände, unten die Füße und die Seite, in die der Soldat gestochen hatte, um zu sehen, ob Jesus bereits tot war. (Joh. 19,34)
- Doch nach dem Karfreitag kam der Ostersonntag: **„Er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht die Stätte, wo er gelegen hat; und geht eilends hin und sagt seinen Jüngern, daß er auferstanden ist von den Toten...“** (Matthäus 28,6f). Im nächsten Feld geht es um diese Auferstehung, um den Sieg über den ewigen Tod der Trennung von Gott: In der unteren Hälfte noch dominiert von den Farben der Urflut, aber von oben her sehen wir die Lichtstrahlen Gottes, der seinen Sohn nicht im Tod gelassen hat. Sie sind mit Gelb und Grün durchsetzt: **„Ist jemand in (dem gekreuzigten und auferstandenen Christus), so ist er eine neue Schöpfung das Alte ist vergangen, siehe Neues ist geworden.“** (2. Korinther 5,17)
- Im siebten Feld geht es um das Pfingstfest: – Unten der menschliche Bereich, über dem die Flammen des Geistes Gottes lodern, die an diesem Pfingstfest von oben her über die Glaubenden ausgegossen wurden - aus zwei Richtungen sogar. Pfingsten wird auch manchmal die Geburtsstunde der Kirche bezeichnet; das leitet weiter ins letzte Feld.
- Das achte Feld enthält wieder viel hell, blau und rot, aber ansonsten keine festen Formen. Ähnlich, wie auf der anderen Seite mag dieses Feld bewusst offen gehalten sein. Es steht für das Zeitalter der Gemeinde. Das viele Blau in diesem Feld – die Farbe des Wassers – deuten wir es als einen Hinweis auf das Wasser des Lebens, von dem Jesus gesagt hat: **„Wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.“** (Johannes 4, 14) Das helle Weiß steht für Christus als das Haupt der Gemeinde und die Liebe untereinander, zu Gott und zur Welt ist nach 1. Korinther 13 ja das größte Erkennungsmerkmal der Gemeinde überhaupt.

Wenden wir uns nun der Altarwand zu, die in Ost-Süd-Richtung verläuft und zu den morgendlichen Gottesdienstzeiten die hellste Wand ist:

Sie wird dominiert von drei Symbolen:

Einem Fisch, einer Taube - von der nicht ganz klar ist, ob sie von oben nach unten oder von unten nach oben fliegt - und ein Dreieck mit einem Auge.

Um sie herum sehen wir viele leuchtende rote Punkte: Gottes Wesen ist durchsetzt von Liebe, Gnade, Freundlichkeit und Güte.

Ebenfalls stark ins Auge fällt dieses irisierendes Blau, das bei intensiver Sonnenstrahlung die Augen fast schmerzt – es kommt sonst nur vor bei der Menschwerdung Christi und bei dem Schweben des Geistes über der Urflut:

Wie hat ein Jesaja aufgeschrien, als er die Herrlichkeit Gottes sah: „**Weh mir, ich vergehe!**“ (Jes. 6,5) Und Mose mußte sein Angesicht vor den Menschen verhüllen, nachdem er von der Begegnung mit Gott zurückkam, weil keiner ihn anschauen konnte – dieses leuchtende Blau steht für den Widerschein der unnahbaren, unfassbaren Herrlichkeit und Heiligkeit Gottes.

Nun zu den drei Symbolen, die für die Trinität stehen, für das Geheimnis Gottes, der ein Gott ist und doch drei in einem: Vater, Sohn und Heiliger Geist:

Oben, thronend über allem sehen wir das Zeichen für Gott, das die Kirchengeschichte christianisierend aber unwissend aus dem heidnisch-magischen Symbol für Luzifers Auge übernommen hat.

Hier steht es jedenfalls, wie in vielen anderen Kirchen für Gott, den Vater.

Links darunter, etwas versetzt in das Nachbarfeld hinüberreichend ist ein Fisch zu sehen, jenes altchristliche Geheimzeichen, mit dem die Christen sich in den Verfolgungszeiten untereinander erkannten – heute wieder als solches gebraucht auf vielen Autos von Christen – auch hier wissen nur die Eingeweihten, was dies bedeutet:

Im Griechischen heißt Fisch „Ichtys“ ἰχθῦς, und die Buchstaben bilden ein Akrostichon für das Glaubensbekenntnis:

Ἰησοῦς Χριστός θεοῦ υἱὸς σωτήρ – Jesus Christus, der Sohn Gottes und der Retter!

Der Fisch also steht für Gott, den Sohn, für Jesus Christus

Rechts davon etwas nach unten versetzt sehen wir die Taube, jenem Symbol für den Heiligen Geist. Übrigens das einzige aus der Bibel selbst stammende Symbol in dieser Wand:

Bei der Taufe Jesu heißt es in allen vier Evangelien: „Und der Geist Gottes kam sichtbar wie eine Taufe auf Jesus herab...“ (Markus 1,10 / Matthäus. 3, 16 / Lukas 3,22 und Johannes 1,32)

Von dieser Stelle her und auch vom Pfingstfest der Urgemeinde her, wo der Geist auf sie fiel, müßte die Taube in der Darstellung eigentlich von oben nach unten fliegend dargestellt sein – nicht wie bei dem völlig anders gelagerten Symbol der Friedenstaube, die meistens von unten nach oben fliegt.

Die Darstellung der Gottheit mündet ein in die Gestalt des gekreuzigten Christus des Kruzifixes, das auf dem Altar steht (entworfen und gestaltet von dem Stuttgarter Künstler Emil Cimiotti).

Und nur wenn wir uns dem Kreuz nahen, können wir überhaupt uns dem dreieinigen Gott nahen – Wie sagt Jesus: „Niemand kommt zum Vater, als nur durch mich!“ (Johannes 14,6)

Vom Kreuz aus wendet sich unser Blick zurück in den Kirchenraum und wir sehen über der Empore und der Orgel ein helles Gelb, die Zinnen des neuen, des himmlischen Jerusalems, das aber auch an eine Krone erinnert, denn Christus ist der „**Herr aller Herren und König aller Könige**“. (1. Timotheus 6, Vers 15) Die Farbe Gelb steht für die goldenen Strassen und das Gold der Krone.

Die später eingebaute Orgel verdeckt die anderen Symbole der Rückwand: Das in der Mitte thronende Christusmonogramm und eine Absturzbewegung zur Rechten – die Wiederkunft Jesu – und eine aufwärts strebende Erlösungsbewegung zur Linken – die Entrückung der Gemeinde.

Daß die lediglich nur noch die Orgel und das himmlische Jerusalem zu sehen ist, können wir so interpretieren, daß in der Herrlichkeit Gottes ewiger Lobpreis zur Ehren Gottes stattfinden wird. Dazu mag ein Hinweis auf Psalm 22,4 helfen: „Doch du bist heilig, der du wohnst / thronst unter den Lobgesängen Israels...“

Mit dem Blick auf diese Realität zugleich diese Zukunft, verlassen wir nach dem Gottesdienst die Kirche – und gehen wieder hinein in den Alltag, verlassen zwar die Kirche, aber nehmen ihn doch mit, den trinitarischen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist.

*(Pfarrer Ulrich Nellen, 1998)*



Alte Trinitatiskirche, von der Marktplatzseite her gesehen